

# Übergangsobjekte

*«Ich setzte den Fuss in die Luft,  
und sie trug»  
(Hilde Domin)*

Übergänge im Leben der Menschen haben etwas Zerbrechliches an sich. Sie weisen zunächst auf unsicheren Boden zwischen Trennung von Vertrautem und dem unbekanntem Neuland. Christliche wie schon vorchristliche Traditionen in verschiedenen Kulturräumen haben erkannt, dass Rituale in der Gemeinschaft, sei es als Objekt oder als tragende Kraft, im Menschen wirken und Halt bieten. Diese Objekte werden als tragendes Element in Übergangszeiten erlebt.

Die Ausstellung der Katsinam-Figuren der Hopis im NONAM, Zürich, zeigte auf eindrückliche Weise Übergangsobjekte, die den Hopis zur Überlieferung ihrer Mythologie dienen. Katsinam sind Geistwesen und Ahnengeister, die an heiligen Orten zu Hause sind und zu bestimmten Zeiten im Jahr zu den Menschen zurückkehren. Die innere Natur der Geister wird von den Hopis in eine materielle Gestalt gebracht und rituell dargestellt.

Bei der Geburt eines Mädchens zum Beispiel wird eine holzgefertigte Puppe zum Neugeborenen gelegt, die es im Verlauf der nächsten zwei Lebensjahre in veränderter und entwickelter Form ins Leben hinein begleiten wird. Die Puppe besteht zunächst aus einem flachen Brett; die Kopfscheibe ist vom Körper durch eine Kerbe abgetrennt. Mund, Augen und Arme sind aufgemalt. Diese Katsina ist die Mutter aller Katsinas. Sie vermittelt ihre mütterliche Güte an das Kind (Bild 1).

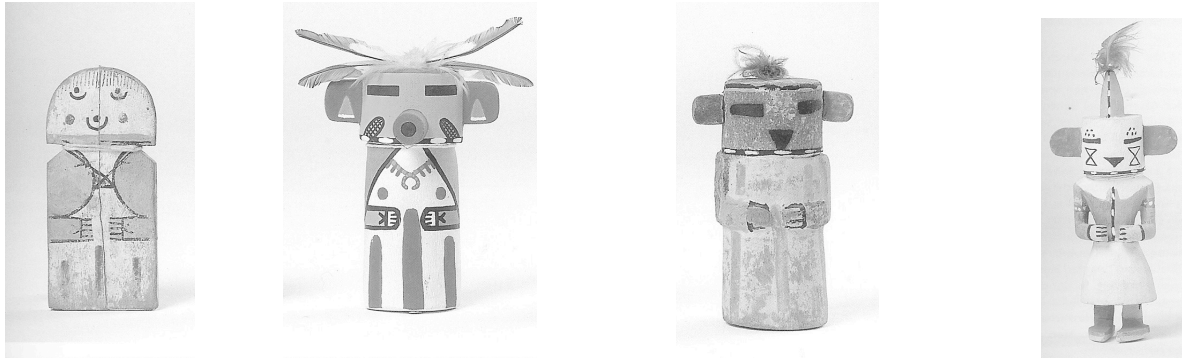
Die zweite Katsina-Figur, die das Kind als Begleiter erhält, besteht aus einem halben Zylinder; die Nase steht plastisch vor. Die seitlich angebrachten Ohren sind ebenfalls plastisch gestaltet (Bild 2).

Die dritte Katsina-Figur ist nun zylindrisch, die Arme sind halbplastisch geformt, der Kopf ist voll ausgestaltet (Bild 3).

Die vierte Figur ist ein Geschenk, welches das Mädchen mit zwei Jahren erhält. Die Arme sind freistehend; die Beine erstmals dargestellt und frei. Der Hals ist ausgestaltet (Bild 4).

Als Katsina-Geschenk an die kleinen Jungen sind die Miniatur-Bögen mit Pfeilen ebenso wichtig wie die *tithu*, die den Mädchen geschenkt werden. Das Schnitzen, Bemalen und Schmücken mit Federn geschieht mit der gleichen Sorgfalt und Liebe wie das Herstellen der Figuren, die Farben sind ebenso symbolhaft.

Vermutlich beziehen sich diese Gestaltungsformen auf die Wahrnehmung des Kindes in seinen ersten zwei Lebensjahren und begleiten es somit. Für das Kind stellen sie einen Seelenbegleiter dar.



Die ursprünglichen Kulturen erkannten die Seelenkraft von Objekten.

D. W. Winnicott entdeckte diese innerseelischen Aspekte von Objekten/Puppen in der Beziehung zum Kind neu und prägte sie auf eine neue Weise für die Psychologie mit dem Begriff «Übergangobjekte».

Ein kleines Kind soll die vorübergehende Trennung von den Eltern überwinden. Da hilft ein Tuch oder ein Gegenstand, der genauso riecht wie die vertrauten Gerüche zu Hause. Damit wird die Trennung möglich.

Oder es ist ein Stofftier, mit dem das Kind reden kann, in Beziehung treten kann im Moment des Unvertrauten.

In vielen Kulturen wird auch das Erwachsenwerden eines jungen Menschen mit einem Ritual als Initiation gefeiert. Hier fehlt uns jedoch ein geeignetes, haltbringendes Objekt. Vielleicht müssen wir uns auf die Suche machen nach neuen, moderneren, bereits bestehenden Objekten, die unser Verständnis zum Übergangobjekt neu wecken.

Wenn sich ein Paar die ewige Liebe verspricht, besiegeln sie dies mit dem Tauschen der Ringe. Alter Brauch ist, dass die Braut ein weisses Kleid trägt.

Ein Kind wird geboren und in der Gemeinschaft willkommen geheissen. Unsere christlich-religiöse Kultur kennt die Taufe. Das weisse Taufgewand ist Objektträger ins Leben (obwohl es «ennet» unserer Landesgrenzen schon Abweichungen gibt: In Italien erhält das Taufkleid je nach Geschlecht des Kindes eine sanfte Farbgebung ins Rosa oder Hellblau).

Und wenn wir sterben, ist es ein Sarg, der uns begleitet, zurück zur Erde, um wieder in der jenseitigen Welt aufgenommen zu werden. Auch hier wird ein weisses Gewand getragen, das uns auf unserer letzten Reise begleitet. Die weisse Farbe zieht sich wie ein Faden durch die Stationen im Leben.

Vielleicht legen wir eine Pfeife mit ins Grab eines verstorbenen Mannes, die er täglich in seinem Leben benutzte. Oder es ist die Strickarbeit, die bis zuletzt in der Hand gehalten wurde ...

Es wird offenbar, dass der Mensch ein tiefes Bedürfnis in sich trägt, Lebensübergänge mit Objekten sichtbar zu gestalten, so dass eine Brücke zu neuen Lebensphasen gelingt. Sei es für die Betroffenen selbst, sei es für die Angehörigen.

Dort, wo haltgebende Traditionen immer mehr verloren gehen bei der Gestaltung von Übergängen, dort wird deren Bedeutung wieder umso wichtiger, gerade in der therapeutischen Arbeit.

Barbara Jäggi 2004